

von Heyo E. Hamer

Am 26. Juni 1984 ist der japanische Philosoph und Theologe KATSUMI TAKIZAWA (geb. 8. März 1909) in seiner Heimatstadt Fukuoka verstorben. Der Tod überraschte ihn bei den Vorbereitungen einer Reise nach Heidelberg, wo ihm am 18. Juli der theologische Ehrendoktor verliehen werden sollte. – TAKIZAWA wurde als Sohn eines Lackwarenhändlers in Utsunomiya geboren. Als er nach abgeschlossenem Studium ein Stipendium für ein Auslandsstudium in Deutschland erhielt, ließ er sich vor der Abreise von seinem buddhistischen Philosophieprofessor NISHIDA beraten. Dieser empfahl ihm zu seiner Verwunderung, den „unvergleichlich festen“ Theologen KARL BARTH zu hören. Auf diese Empfehlung hin reiste TAKIZAWA im November 1933 über Berlin nach Bonn. Am 12. November 1933 hatten gerade die Reichstagswahlen im deutschen Einparteienstaat 92 Prozent der Stimmen für die NSDAP gebracht und KARL BARTH hatte von Bonn aus unüberhörbar gemahnt: „Wenn doch der deutsche evangelische Theologe wach bleiben oder, wenn er geschlafen haben sollte heute, heute wieder wach werden wollte.“¹ TAKIZAWA kam zwar hellwach zu BARTH, aber ihn fesselte weniger das Problem „Kirche und Staat“, als das Problem „Gott und Mensch“ und somit das, was er bei BARTH in der Vorlesung über die Jungfrauengeburt hörte:

„Ich wußte nicht, wie mir geschah, aber eine unsägliche Freude erfüllte mich. Nirgendwo sonst, in keinem Hörsaal oder Seminar der Philosophen, fühlte ich mich selbst so frei wie hier. Trotz meiner Unwissenheit und meiner sprachlichen Schwierigkeiten war mir seine Erklärung des Glaubensbekenntnisses – ‚empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria‘ – nicht ganz fremd, sondern klar und vertraut, als ob es unmittelbar mich und mein eigenes Selbst anginge...“²

Überraschend ist, daß TAKIZAWA ohne Schwierigkeiten – obwohl doch buddhistisch geschult – BARTHS Ausführungen nachvollziehen und sich als Christ verstehen konnte, als wenn das vorher Aufgenommene nunmehr bei BARTH bestätigt und vertieft, dabei zugleich aber als eine Befreiung erfahren würde, die froh macht und andauert.

Als TAKIZAWA 1935 nach Japan zurückgekehrt war, konnte er bis zum Ende des Weltkrieges eine akademische Tätigkeit in Fukuoka und Yamaguchi ausüben. Während dieser Zeit hielt er den Kontakt zu anderen „Barthianern“ in Japan und unter ihnen zu einem deutschen Missionspfarrer der Bekennenden Kirche, für den er sich bei seiner Ausweisung 1940 gegenüber den japanischen Dienststellen erfolgreich durchsetzen konnte. Nach dem Kriege wurde er Professor für europäische Philosophie und Ethik an der staatlichen Kyushu-Universität in Fukuoka (1947–1971). Weihnachten 1958 ließ er sich zusammen mit seiner Frau TOSHI geb. OGASAWARA in Fukuoka taufen.

TAKIZAWAS theologisches Denken kreist seit seiner Begegnung mit BARTH unablässig um die Verhältnisbestimmung von Gott und Mensch: von ewigem Vater und ewigem Sohn. Bei seinem Lehrer NISHIDA hatte er gelernt, daß allem menschlichen Sein ein ‚Urfaktum‘ zugrundeliegt, das jeden Menschen hebt und trägt. Als Christ nennt er dieses Urfaktum ‚Immanuel‘ (Gott mit uns) und beschreibt es in Beziehungsbegriffen, wie er dies bei NISHIDA gelernt hat, z. B. mit folgenden zen-buddhistischen Worten: „Für ewig geschieden, jedoch keinen Augenblick getrennt;

den ganzen Tag zusammen, doch keinen Augenblick in eins. Dieser Logos wohnt in jedem Menschen.³

TAKIZAWA unterscheidet nun im Blick auf den Immanuel. Er spricht von einem primären Kontakt Gottes mit den Menschen (Immanuel I), durch den von Gott her ein Urverhältnis gestiftet worden ist, das die Grundsituation jeglichen Menschseins bestimmt und allem menschlichen Denken und Tun vorausgegangen ist. Diesem primären Kontakt folgt ein sekundärer Kontakt des Menschen mit Gott. Dieser sekundäre Kontakt (Immanuel II) meint die geschichtliche Verwirklichung des primären Kontaktes, wie sie uns im Leben Jesu vollkommen entgegentritt. Er brachte ans Licht, wie wir als Menschen von unserem Urfaktum, unserem Lebensgrund her leben sollen. Er ist die maßgebende Antwort des Immanuel II auf das entscheidende Ereignis des Immanuel I.

Es ist hier nicht der Raum, diesen Ansatz von TAKIZAWA weiter auszuführen, der in der theologischen Diskussion der letzten Jahre zunehmend Beachtung gefunden hat.⁴ TAKIZAWA selbst hat nach dem letzten Kriege mehrfach die Gelegenheit wahrgenommen, seine ‚Immanuel-Theologie‘ wissenschaftlich zur Diskussion zu stellen. Er lehrte als Gastprofessor 1965/66 an der Kirchlichen Hochschule Berlin, 1974/75 an der Universität Heidelberg, 1977/78 an der Universität Mainz und 1979 an der Universität Essen GH. Wie nachhaltig er gewirkt hat und wie sehr er zu uns gehört, zeigt nicht nur die Aufnahme seines Porträts im Band „Das Gesicht des Theologen“.⁵ Wichtiger erscheint die Rezeption seines Ansatzes z. B. bei WERNER KOHLER, dessen Unterscheidung und Verwendung der zeitlosen Begriffe ‚Grundidentität‘ und ‚sekundäre Identität‘ den Einfluß von TAKIZAWA verrät. KOHLERS missionstheologischer Einstieg bei der ‚Mission Jesu‘ kann ebenfalls im Zusammenhang mit der Forderung TAKIZAWAS gesehen werden, Jesus nach seiner menschlichen Seite neu ernst zu nehmen, um ihm näherzukommen im Sinne des Paulus: „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2,20).

¹ KARL BARTH: *Theologische Existenz heute!* Beiheft Nr. 2 von ‚Zwischen den Zeiten‘, München 1933, S. 40.

² Zitiert nach W. BÖTTCHER: *Was und wie ich bei Katsumi Takizawa gelernt habe*. In: *Spuren ...*, hg. v. F. HAHN, Stuttgart 1984, S. 226–239, hier S. 230.

³ K. TAKIZAWA: *Reflexionen über die universale Grundlage von Buddhismus und Christentum. Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums Bd. 24*, Frankfurt/Bern/Cirencester 1980, S. I.

⁴ Vgl. U. SCHOEN: *Das Ereignis und die Antworten*. Göttingen 1984, S. 137–152; T. SUNDERMEIER: *Das Kreuz in japanischer Interpretation*. In: *Evgl. Theologie* 44 (1984) S. 417–440, hier S. 424–434.

⁵ G. EICHHOLZ: *Das Gesicht des Theologen*. Neukirchen-Vluyn 1984, S. 140–143.